



Der Abbau beginnt oben und endet unten. Blick auf den Steinbruch Eielen in Attinghausen.

«Wir wollen der Natur ihren Raum zurückgeben»

Senkrecht ragt die mächtige Felswand im Steinbruch Eielen in den Himmel. Hier baut die Hartsteinwerk Gasperini AG Altendorfer Quarzsandstein ab – seit über achtzig Jahren. Verwaltungsratspräsident Mauro Gasperini und Betriebsleiter Peter Müller kümmern sich aber auch um den Umweltschutz.

Bildlegende:

- 01 **Mauro Gasperini:** VR-Präsident Hartsteinwerk Gasperini AG, Altdorf.
 02 **Michela Gasperini:** Stellvertretende Geschäftsführerin, Altdorf.
 03 **Peter Müller:** Betriebsleiter, Bürglen.

M Mauro Gasperini, 1926 hat Ihr Grossvater Vittorio die Unternehmung in Attinghausen gegründet. Warum gerade dort?

Mauro Gasperini: Bereits vor der Unternehmensgründung war mein Grossvater als Steinhauer im Altdorfer Moosbad tätig. Dort konnte er die offen herumliegenden Steine bearbeiten. Es war die Zeit der Schächtenverbauung. Als alle Steine weg waren, suchte er einen neuen Standort. Fündig wurde er in der Eielen zwischen Attinghausen und Seedorf. Die Lage war ideal, das Gestein sehr gut.

Seit mehr als achtzig Jahren wird dort also Altendorfer Quarzsandstein abgebaut (siehe Box). Ein harter Brocken! Macht er Ihnen das Bearbeiten schwer?

Peter Müller: Ja! Die Brecheranlagen werden stark belastet. Auch bei den Brechwerkzeugen ist der Verschleiss gross. Die meisten Reparatur- und Revisionsarbeiten werden durch unser eigenes Personal ausgeführt.

Die Hartsteinwerk Gasperini AG liegt neben der Emil Gislser AG (GIPO). Diese baut Anlagen für Steinbrüche. Wie sieht da die Zusammenarbeit aus?

Müller: Für uns ist diese Nähe sicherlich ein Vorteil. Unsere neue Vorbrecheranlage hat die GIPO eigens für uns gebaut. Wenn immer möglich berücksichtigen wir Urner Betriebe zur Beschaffung von Ersatz- und Verschleisstteilen.

Altendorfer Quarzsandstein

Der Altendorfer Quarzsandstein ist ein fein- bis mittelkörniger Sandstein mit einem Quarzgehalt von 50 bis 75 Prozent. Er ist sehr witterungsbeständig und ein bautechnisch hochwertiges Material. Heute wird der Stein fast ausschliesslich zu Gleisschotter, Splitt und Sand veredelt.

Wie krisensicher ist Ihre Branche?

Gasperini: Wir spüren sie dann, wenn auch der Strassen- oder Bahnbau in der Krise steckt. Zurzeit können wir die meisten Projekte wie geplant ausführen. Wir sind in der glücklichen Lage, dass unsere hochwertigen Materialien auch in schwierigen Zeiten gebraucht werden.

Wo liegen sonst Ihre Stärken?

Gasperini: Jahrelange Erfahrung macht uns zu einem verlässlichen Partner bei der Beschaffung von hochwertigem Gleisschotter, Splitt und Sand. So können wir unseren Kunden beispielsweise zwanzig verschiedene Sorten Sand anbieten.

Müller: Mit unserer hochautomatisierten Aufbereitungsanlage und unserem betriebseigenen Labor können wir unseren Kunden nicht nur eine hohe Lieferbereitschaft garantieren, sondern auch eine normengerechte Qualität.

Wie wird das Gestein abgebaut?

Gasperini: Die Firma Gasser Felstechnik AG aus Lungern führt für uns seit 1991 die Sprengarbeiten aus.

Müller: Zurzeit sind die Installationsarbeiten im Steinbruch Nord im Gang. Der Abbau wird heute von oben nach unten vorgenommen. Das gesprengte Material wird in Zukunft durch einen Rollschacht im Berginnern nach unten zu den Brecheranlagen befördert.

Wer Steine abbaut, hinterlässt Spuren in der Landschaft. Wie werden diese Spuren beseitigt?

Gasperini: Wir stellen den ursprünglichen Zustand wieder her. Der Steinbruch wird mit Aushubmaterial aufgeschüttet und aufgeforstet.

Müller: Wir wollen der Natur wieder ihren Raum zurückgeben.

Steinabbau und Umweltschutz – kein Widerspruch?

Gasperini: Durchaus nicht! Unser Abbaukonzept wurde mit den Ämtern für Umweltschutz und Raumplanung sowie mit den Umweltschutzorganisationen ausgearbeitet. Diese Organisationen unterstützen uns beratend für ein ökologisch gutes Resultat. Wir nehmen der Natur etwas weg, das nicht mehr nachwächst. Also ist es unsere Aufgabe, der Natur auf eine andere Weise wieder etwas zurückzugeben.

Müller: Eine solche Ersatzmassnahme ist das Umgestalten eines alten Schlammteichs in ein Biotop. Das Konzept dafür entstand in Zusammenarbeit mit dem Amt für Raumplanung. Zudem haben wir einen Amphibienspezialisten beigezogen.

Bis 2050 können Sie weiterhin Gestein abbauen. So lange dauert Ihre Konzession, die Sie von der Landbesitzerin Korporation Uri haben. Was geschieht danach?

Gasperini: Wer weiss, wie es im Jahr 2050 sein wird! Es liegt dann an den nächsten Generationen, wie es weitergehen soll. Möglich sind eine Erweiterung des Steinbruchs Richtung Norden, eine Erweiterung der Deponie, oder aber wir bauen eine Arena wie in Verona (lacht).

Mauro Gasperini, mit Ihrer Tochter Michela ist bereits die vierte Generation am Ruder. Wie reagieren Ihre Mitarbeiter auf einen weiblichen Steuermann?

Gasperini: Die Reaktionen waren durchaus positiv. Es gibt einige Beispiele von Frauen, die sehr erfolgreich einen Steinbruch führen. Jemand muss den Mut haben, um die nötigen Entscheidungen zu fällen. Da spielt es keine Rolle, ob Mann oder Frau.

Die Geschichte einer Immigration

Die Gasperini AG kann heute mit Fug und Recht als Urner Traditionsunternehmen bezeichnet werden. Begonnen hat ihre Geschichte jedoch nicht in der Innerschweiz, sondern in der italienischen Region Belluno. Die grosse Armut, die anfangs des 20. Jahrhunderts in Italien herrschte, riss viele Familien auseinander. Wer konnte, wanderte aus und versuchte sein Glück in der weiten Welt. So kam 1910 der elfjährige Vittorio Gasperini in die Schweiz, nach Schattdorf. In einer Schmiede wurde er mit den Werkzeugen der Steinbearbeitung vertraut. Im Altdorfer Moosbad erlernte Vittorio Gasperini die Bearbeitung des Altendorfer Quarzsandsteins. Diesem Gestein sollte er sein Leben lang treu bleiben. Im Jahr 1926 schloss Vittorio Gasperini den ersten Konzessionsvertrag mit der Korporation Uri ab. In der Eielen zwischen Attinghausen und Seedorf baute er fortan Altendorfer Quarzsandstein ab. Damit begann die erfolgreiche Geschichte des Familienunternehmens Gasperini. Bis in die 1950er-Jahre wurde im Steinbruch alles von Hand gemacht. Mit den ersten Aufbereitungsanlagen war es dann auch möglich, die Steinrichterabfälle zu Schotter, Splitt und Sand zu verarbeiten. 1962 übernahm Viktor Gasperini die Firma seines Vaters. Seit 1990 ist mit Mauro Gasperini die dritte Generation am Ruder. Anfangs 1991 konnte Mauro Gasperini eine der modernsten Aufbereitungsanlagen der Schweiz in Betrieb nehmen. Die Erfolgsgeschichte ging weiter und wird wohl bald von der vierten Gasperini-Generation geschrieben werden. Seit 2007 arbeitet Michela Gasperini in der Familienunternehmung mit. Die Zukunftsaussichten sind gut: Im Jahr 2007 erhielt die Hartsteinwerk Gasperini AG von der Korporation Uri eine weitere Abbaubewilligung im Steinbruch Nord für rund 4 Millionen Kubikmeter Gestein. Diese Menge Gestein sichert das Fortbestehen der Unternehmung bis zirka ins Jahr 2050. Die Hartsteinwerk Gasperini AG beschäftigt 22 Angestellte, unter ihnen ein Baumaschinenmechaniker-Lehrling.

Hartsteinwerk Gasperini AG

Werkhof Eielen
 Postfach 62, 6468 Attinghausen
 Telefon +41 (0)41 870 14 08
 Fax +41 (0)41 871 03 02
 E-Mail: info@gasperiniag.ch
 www.gasperiniag.ch

